

Frauen zwischen Familie und Beruf – Probleme im Spiegel des Geschlechterverhältnisses

Das Thema liegt mir sehr am Herzen – bin ich zum Einen selbst Betroffene und zum anderen habe ich an der Universität Bielefeld in einem weiterbildenden Teilzeitstudium für Frauen gearbeitet, in dem die Mehrfachbelastung durch Familie, Beruf und Weiterbildung stets erlebt und inhaltlich bearbeitet wurde. Vor allem in der Einstiegsphase führt der Anspruch einer reibungslosen Vereinbarkeit der Lebensbereiche zu großen Belastungen und kommen wir in die Advents- und Weihnachtszeit, wird der Stress zunehmend in den Seminaren thematisiert. „Bei mir zuhause ist es nicht gemütlich“. Ich habe keine Lesezeit mehr! Ich renne von einer Weihnachtsvorbereitung zur nächsten.

Sie fühlen sich überfordert und erleben es als Scheitern, weil sie keine reibungslose Vereinbarkeit hinbekommen. Das ist dann der ideale Zeitpunkt, sich mit den strukturbestimmten Lebenszusammenhängen von Frauen in unserer Gesellschaft auseinander zu setzen. Als da wären: Der Zwang zur reibungslosen Familienorganisation und gleichzeitig die Frage nach Zeitfenstern für eigene Interessen und Entwicklungswünsche aufzuwerfen. Durch die Verflechtung von Aufgabenbereichen in den unterschiedlichen gesellschaftlichen Feldern Familie und Beruf haben Familienfrauen wenig für sich selbst verfügbare und freie, dauerhaft planbare Zeit. Viele Frauen versuchen dieser Situation durch eine stringente Lebensplanung und verbesserte Organisation zu begegnen. Aber wie Sie in meinen folgenden Ausführungen sehen werden, nützt das nur bedingt, denn die Ursache liegt in unserer geschlechtlichen Arbeitsteilung begründet und den subjektiven Handlungsmaximen, die damit verknüpft sind.

Denn: Strukturelle Probleme lassen sich nicht individuell lösen!

Die Erkenntnis dieser Zusammenhänge ermöglicht einen kritischen Blick auf Gesellschaft und entlastet die einzelne Frau von dem Druck, dass es eine individuelle Zeitlösung oder Aushandlungsposition gibt, die sie nur finden muß.

1. Zeit im Lebensverlauf

Soziologisch betrachtet hat Zeit eine koordinierende und integrierende Funktion in der Gesellschaft, indem es gesellschaftlich getragene Maßstäbe über die Zeitpunkte und die Dauer sozialer Prozesse gibt. Dazu gehört z.B. die Einteilung von zeitlich vorgegebenen Passagen im Lebenslauf durch Kindheit, Jugend oder Erwachsenenalter. Diese Lebenszeiträume sind mit bestimmten Handlungsmustern und zeitlichen Vorgaben verbunden, indem z.B. ihre maximale Dauer vorgegeben ist (vgl. Krüger 2001). Z.B. beginnt die Jugendphase heute etwa mit dem 13 Lebensjahr und ist durch die Geschlechtsreife biologisch determiniert. Gleichwohl gibt es für deren Ende keine feste Altersgrenze, sondern sie liegt zwischen 20 und 30 Jahren. Als Kriterium für den Eintritt ins Erwachsenenleben gilt soziologisch die Heirat und die volle Berufstätigkeit. Beides Kennzeichen für eine (vor allem auch finanzielle Unabhängigkeit) vom Elternhaus (vgl. Tillmann 2007, S. 196). Es gibt also Zeitpunkte, bis zu dem etwas spätestens innerhalb der Norm umgesetzt oder abgelaufen sein muß.

Die verschiedenen Lebensabschnitte werden durch Institutionen wie Schule, Arbeitsmarkt oder Rentensystem gerahmt, die wiederum auf einer institutionellen Verbindungslinie miteinander verknüpft sind. Während wir durch unser Leben gehen, sind wir automatisch mit einer der Institutionen verknüpft. Die Soziologin Helga Krüger (2001) bezeichnet diese Bezogenheit der Institutionen aufeinander auch als „Institutionsregime des Lebenslaufes“. Dabei erzeugen die Institutionen zeitliche und normative Vorgaben für die Gestaltung von Lebensverläufen (vgl. S. 268). Nach Ansicht Krügers formt dieses Institutionsregime im Erwachsenenalter eine männliche und eine weibliche Lebenslaufvariante aus. Während

Männer sich vor allem an der Vollerwerbstätigkeit auf dem Arbeitsmarkt konzentrieren, liegt der Fokus der Frauen auf der Familie - Beruflichkeit ist dem organisatorisch untergeordnet. Der Arbeitsmarkt und die Familie befinden sich jedoch in Spannung zueinander, da die Aufgaben in beiden Bereichen zur gleichen Zeit erfüllt werden müssen und die gleiche Wichtigkeit in der Lebensgestaltung haben. Im gleichen Zeitraum haben Sie einen parallel gestaltenden Einfluss auf den Lebenslauf der Individuen (vgl. dies. S. 278). Einfach ausgedrückt bedeutet das:

Beide Geschlechter müssen sich mit der Frage nach Familie und Beruf zur gleichen Zeit auseinander setzen. Und die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ist deshalb so schwer, weil Arbeitsmarkt und Familie aufeinander bezogen sind, dort unterschiedliche Normen herrschen und sie zudem verschiedene Zeitstrukturen haben. Dabei ist im männlichen Lebenslauf eine Handlungsausrichtung am Arbeitsmarkt zu beobachten (als Familienernährer), während der weibliche Lebenslauf sich an den Zeit- und Handlungsvorgaben der Familiensphäre orientiert (vgl. Krüger 1995, S. 142).

Das Aushandeln dieser strukturell vorgegebenen Sphärenspannung geschieht auf der Partnerschaftsebene, indem das Paar sich über die Aufgabenverteilung in beiden Bereichen einigen muss, um eine Vereinbarkeit zu ermöglichen. In traditionellen Paararrangements ist die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung bekannt – sie ermöglichte viele Jahrzehnte die Vereinbarkeit für beide Partner. Die zunehmende Berufstätigkeit von Frauen mit Familie konfrontiert diese jedoch zunehmend mit der unvereinbaren Sphärenstruktur, vor allen Dingen dann, wenn Sie **mehr** wollen, als nur einen Zuverdienst. In der Regel versuchen diese Frauen dann, durch individuelle Anstrengungen und zeitliche Aushandlungsprozesse die gegebene Unvereinbarkeit aufzulösen (vgl. Krüger 2001, S. 280), was zwangsläufig zu einem hohen Stresslevel und einer Vernachlässigung von entlastenden, frei verfügbaren Zeiträumen führt.

Wie bereits erwähnt, haben die beiden Sphären unterschiedliche Normen und auch Handlungslogiken. Ein sehr präzises Beispiel ist z.B. der Umgang mit Zeit in der jungen Familie und im Beruf. Orientiert an der Entwicklung des Kleinkindes erfolgt in der Familiensphäre eine Verlangsamung in der Zeitwahrnehmung, während in vielen Berufen Zeiteffektivität eine wichtige Rolle spielt. Frauen orientieren sich in ihrer Doppelbelastung vor allem an der Logik der Reproduktionssphäre und legen auch dort ihren Lebensschwerpunkt (vgl. Bourdieu 2005, S. 102). Familienfrauen nehmen die Normenspannung wahr und schützen den familialen Bereich, indem sie die Reibungsflächen der Sphären durch Einbringen der eigenen Zeit und Beschleunigung der eigenen Arbeit ausgleichen. Die Zeitverfügbarkeit von Frauen ist damit durch ihre Familienorientierung bestimmt: Ausgerichtet an der Arbeitszeit des Mannes, dem Alltag der Kinder und der Gestaltung von gemeinsamer Familienzeit. Die Zeitbedürfnisse der anderen haben Vorrang vor der eigenen Zeitverfügbarkeit!

1.1. Rush hour of life

Aus lebenslaufperspektivischer Sicht haben sich die Zeithorizonte in den unterschiedlichen Alltagszusammenhängen zunehmend verschoben. Berufseinstiege erfolgen später und Ausstiege geschehen früher. Insgesamt wird ein längerer Zeitraum des Erwerbslebens wechselhaft und unplanbar, indem nicht klar ist, ob der eigene Arbeitsplatz weiter bestehen bleibt oder noch ein Wechsel ansteht. Zudem ist im Zuge der Wissensgesellschaft eine Zunahme beruflicher Weiterbildung parallel zur Erwerbstätigkeit zu verzeichnen. Die Familienphasen mit weiblicher Alleinzuständigkeit werden kürzer, parallel dazu steigt der Anteil an Pflegeaufgaben aufgrund einer steigenden Lebenserwartung der älteren Generation. Eine Verdichtung von Zeit als Gesamtarbeitszeit (Erwerb und Familie zusammengerechnet) ist heute in den mittleren Lebensjahren zu verzeichnen. Bis zum 14. Lebensjahr der Kinder ist die zeitliche Arbeitsbelastung für beide

Elternteile sehr hoch, wie es im 7. Familienbericht heißt. Die Autoren Bitman und Rice prägten für diese Zeit den Begriff „rush-hour of life“ (2000). In dieser Zeit müssen viele auf die Zukunft gerichtete Entscheidungen für Karriere und Familie gleichzeitig getroffen werden (vgl. bmfsfj 2006, S. 241f.). Insbesondere Frauen sind hier durch den sogenannten time-squeeze benachteiligt; Eine biologische Terminiertheit weiblicher Lebensläufe hinsichtlich der Familienphase (vgl. Oechsle, Geissler 1993, S. 66).

Hier sei angemerkt, dass die Geschlechterforscherin Angelika Tölke auch für Männer ähnliche Zeitkorridore benennt, in denen eine Familie gegründet werden sollte. Dabei handelt es sich aber nicht um biologische, sondern um soziale Begrenzungen. Im männlichen Normallebenslauf finden sich gleichwohl Normvorgaben für ideale Familiengründungszeitpunkte, durch die Zeitbegrenzungen im Lebenslauf entstehen (vgl. Tölke 2005, S. 117). Obwohl Frauen bei historischem Vergleich Lebensjahre hinzugewonnen (Imhof 1981) haben, entzerrt das nicht die rush-hour of life, sondern verstärkt vielmehr die Diskrepanz zwischen der sozialen Konstruktion der Lebensrolle der Mutter und einer Restlebenszeit von etwa 35 Jahren ohne Kindererziehung, für die es allerdings keine Lebensmodelle und auch keinen strukturellen Rahmen gibt (vgl. bmfsfj 2006, S. 35f.).

2. Familienarbeit heute

Um zu verstehen, in welcher Form mütterliche Zeitbudgets durch ihre Familienausrichtung geprägt werden, ist es notwendig, sich die Aufgabenbereiche der modernen Familienarbeit einmal genauer anzuschauen. An die Familie wird heute ein breites Aufgabenspektrum herangetragen, welches Schwerpunkte in den Bereichen Beziehungsgestaltung und Förderung aufweist:

- die Förderung von Kindern.

- das Erzeugen von emotionalem Rückhalt für die erwerbstätigen Familienmitglieder.
- die innerfamiliäre Beziehungsgestaltung und -pflege (auch zwischen den Generationen).
- Die Repräsentation von Familie durch eine Organisation und Gestaltung von Außenkontakten. Sportvereine, Kirchengemeinde, etc.

Familie ist heute zu einem institutionellen Knotenpunkt verschiedener Lebensläufe geworden, in welchem wiederum familienexterne unterschiedliche Institutionseinflüsse berücksichtigt werden müssen. Dabei werden vor allem Zeiten koordiniert und aufeinander abgestimmt (vgl. Krüger 2001, S. 268). Die unterschiedlichsten Zeitbedürfnisse und -vorgaben der Familienmitglieder werden lange Zeit von den Müttern organisiert und koordiniert, so dass ein zeitliches Herstellen von Familienalltag durch Vernetzungsarbeit der Mutter zu einem aktiven Geschehen wird. Familienbegegnung muß also aktiv erzeugt werden. Gleichzeitig hat es einen Wandel in den verschiedensten Alltagsbereichen gegeben, welche die Reproduktionssphäre betreffen und über den vor allem die hohe zeitliche Belastung von Familiengestaltung erklärbar wird.

3. Arbeitsfelder Familienalltag

3.1. Herstellung von Kinderalltag

Durch den Wandel der Kindheit in Richtung einer aktiven Kindheitsgestaltung ändert sich neben den inhaltlichen Erziehungsaufgaben der Eltern auch das investierte Zeitbudget zur Organisation des Kinderalltags. Die Soziologin Helga Zeiher (1991) bezeichnet diese Aufgabe als „Herstellung von Kinderalltag“ und benennt sie als Folge des neuen Wertes der optimalen Kinderförderung. Nicht nur die Schulzeit, sondern auch der Nachmittag wird durch Institutionsangebote gestaltet, damit Kinder eine optimale Förderung erhalten (vgl.

S. 356). Dazu gehört die musische oder kreative Bildung genauso, wie die Ergotherapie oder Logopädie. Das vielfältige Angebot, welches an verschiedene Orte und Zeiten gebunden ist muß aufeinander abgestimmt sein. Zudem ist eine verstärkte Isolierung von kindlichen Lebensräumen zu beobachten, da z.B. durch abnehmende Geburtenraten Nachbarschaftskontakte abnehmen, so dass eine eigenständige individuelle Freizeitgestaltung schwieriger wird. Viele Mütter richten derzeit ihre Berufstätigkeit an einer nachmittäglichen Kinderverfügbarkeit aus, um die moderne „Kindheit“ aktiv zu organisieren und herzustellen (vgl. Zeiher 1991, S. 356f.). Wenn man zudem noch die immobile ältere Generation in die Planung einbezieht, kann das mit einer zunehmenden Isolation seitens der Sorgenden einhergehen, denn die eigene freie Zeit tritt immer mehr in den Hintergrund (vgl. Jurczyk, Rerrich 1993, S. 300f.).

3.2. Die neue Hausarbeit

Die von Thiele-Wittig (2003) benannte „neue Hausarbeit“ umfasst neben der Herstellung des Kinderalltags durch Verflechtungsarbeit (vgl. Zeiher 1991) auch einen veränderten Körper- und Gesundheitsumgang, der neue Zeitanforderungen z.B. durch die bereits erwähnte Ergotherapie oder Frühförderung bringt (vgl. Thiele-Wittig 2003, S. 4). Veränderte Hygienestandards, gesunde Ernährung und ökologische Mülltrennung sind weitere Aufgabenfelder der Familienfrau, die sie neben einem notwendigen Alltagsarrangement ausführen muss (vgl. bmfsfj 2006, S. 88f.). Die große Anzahl an Ratgebern ist Ausdruck dieser veränderten Lebensführung.

3.3. Dritte emotionale Arbeitsschicht

Zu dieser Arbeit gehört der Aspekt der Gefühlsarbeit, den Aufgabenbereich, klassischerweise den Frauen obliegt und der mittlerweile durch die

Leistungsanforderungen im öffentlichen Raum zugenommen hat. Mütter müssen im Zuge dieser Entwicklung Geborgenheit als Ausgleich zum Stress im öffentlichen Leben bieten. Die Soziologin Arlie Rusell Hochschild (2002) entwickelte für berufstätige Eltern das Bild einer dritten Schicht, in welcher durch eine aktiv gestaltete Eltern-Kind-Begegnung die durch die weibliche Einbindung in die Berufswelt entstandenen Beziehungsprobleme bearbeitet werden müssen (vgl. S. 233f.). Als Beispiel lässt sich die Situation am Morgen anführen, wenn alle Familienmitglieder das Haus verlassen müssen und Zeitdruck herrscht, der emotional bei allen noch den ganzen Tag nachwirken kann. Hochschild (2002) macht hier auf eine besondere Zusatzbelastung im Elternalltag aufmerksam, die einer Beschleunigung der Zeit und der Einengung von verfügbaren Zeitressourcen geschuldet ist und sich nicht selten in kindlichem Widerstand Bahn bricht, Denn Kinderzeit unterliegt anderen Kriterien als Erwachsenenzeit (vgl. ebd.). Diese emotionalisierten Aufgaben lassen sich nicht einfach auslagern oder professionalisieren, wie es bspw. mit der ehemals männlichen Facharbeit im häuslichen Bereichen geschehen ist. Im Gegensatz zu Aufräum, Reparatur- und Instandsetzungsarbeiten müssen diese Aufgabenfelder selbst bearbeitet werden (vgl. Rabe-Kleberg 1987, S. 102).

3.4. Herstellungsleistung Familie

Die Soziologinnen Schier, Jurczyk (2007) betonen mit ihrem Konzept der „Herstellungsleistung Familie“ den Netzwerkcharakter von Familie und postulieren dafür eine unstete Handlungslogik, die mit emotionalen und körpergebundenen Prozessen zusammenhängt und nicht zwangsläufig einer rationalen Logik folgt. Das „doing family“ erfolgt nicht immer zielgerichtet und intentional, sondern vielfach beiläufig und in Gleichzeitigkeit mit anderen Handlungen (vgl. S. 11). Während des Abwaschens wird z.B. über Probleme in der Schule gesprochen und der erforderliche Zeitrahmen des Gespräches oder der Weg bis zur Problemlösung lässt sich nicht vorhersagen. Es ist ein

unplanbares Auf und Ab hinsichtlich der benötigten Zeit, die in die Beziehungsarbeit einfließt. Weder der Zeitpunkt, noch die Dauer können näher bestimmt werden. Die Autorinnen zeichnen hier ein Idealbild von Familie, in dem räumlich kopräsente Zeiten und Zeiten für Beziehungsgestaltung in Familie benötigt werden, damit ein Minimum an gemeinsamen Deutungen, Handlungen und Ressourcen überhaupt entstehen kann (vgl. ebd.). Insbesondere Frauen gelten hier als „Hüterin der Familienzeit“ (Hochschild 2002, S. 233) und als Organisatorinnen der Familiengruppe. Um das Umsetzen zu können, setzen sie ihre eigenen Zeitressourcen ein.

3.5. Repräsentation der Familie

Als abschließende Aufgabe erfolgt die Repräsentation der Familie. Hier koordinieren und gestalten Frauen die Familienkontakte nach außen und arbeiten an der Familienanerkennung auf der symbolischen und sozialen Ebene. Dadurch schaffen sie eine Gruppenidentität und ein Zugehörigkeitsgefühl innerhalb der Familie. Der Soziologe Bourdieu weist auf diese weiblichen Aufgaben in der bürgerlichen Familie hin, wie die Wahrung familialer Solidarität und die Integration der Familie in die Gesellschaft (vgl. Bourdieu 2005, S. 168). Das beginnt mit der Garderobenauswahl des Partners und der Kinder, geht über die Gratulation bei Festen und Feiern und der Gestaltung von Familiengeburtstagen und es endet mit der Absprache und Koordination gemeinsamer Familienunternehmungen, vielleicht sogar in Vereinen oder im Freundeskreis. Es geht hier um das Zelebrieren familiärer Bande in einer ritualisierten Form, die seit Jahrhunderten Aufgabe der Frauen ist und entsprechend traditionalisiert sind. Diese familienbezogenen sozialen Netzwerke im Außenraum binden viel Zeit, denn die Beziehungen bedürfen einer permanenten Bestätigung und Pflege (vgl. ebd.). Indem diese personenbezogenen Aufgaben außerhalb der Familie nebenbei ausgeführt werden, fehlt vielfach das Gefühl für den investierten Zeithorizont.

4. Barrieren in der Umsetzung von weiblichen Entwicklungswünschen

Die hier beschriebene Arbeitsaufteilung in der Familie wird empfindlich gestört, wenn Frauen sich für eine Berufsrückkehr oder berufliche Weiterbildung entscheiden. Wenn Frauen von der Familie und dem Beruf befreite Zeit benötigen, so erfolgt das vielfach nicht durch Entlastung in anderen Bereichen, vielmehr müssen sie sich diese selbst erarbeiten. Bourdieu (1997) beschreibt die Nutzenintensivierung von Arbeitszeit als Schaffungsmöglichkeit nützlicher (Frei)zeit. Er benennt z.B. den Einsatz bestimmter Methoden, dazu gehört u.a. eine straffere Organisation der eigenen Arbeit, oder die Aneignung fremder Arbeitszeit, z.B. durch Delegation von Aufgaben (vgl. Bourdieu 1997, S. 79). Meine eigenen Forschungsergebnisse zu den Teilnehmerinnen der FrauenStudien zeigen, dass die Teilnehmerinnen zuerst auf die erste Möglichkeit der Zeiterschaffung durch straffere Eigenorganisation zurückgreifen, denn mit dieser Form bleibt für die Familie alles beim Alten. Die Delegation wird erst im zweiten Schritt gewählt, wenn keine straffere Organisation der eigenen Arbeitszeit mehr möglich ist. Die Mutter ist dann nicht mehr „der Zeit zur Verfügung stellende, ruhende Pol der Familie“ sondern entwickelt eigene Zeitbedürfnisse und bringt ihrerseits durch die neue Institutionsanbindung an eine Weiterbildung bestimmte Zeitvorgaben in den familialen Aushandlungsprozess mit ein (vgl. Heimann 2009).

Trotz sich entwickelnder neuer Leitbilder junger Frauen, diese entstehen auch aufgrund einer längerfristigen Einbindung in den Arbeitsmarkt im Vergleich zu früher, gibt es mit Eintritt in die Familienphase einen roll-back in traditionelle Lebensmuster und ein Verharren in dieser Situation. Konkret zeigt sich das in einer selbstverständlichen Übernahme von Arbeitsaufgaben, z.B. die bereits benannten mütterlichen Aufgaben der Vererbung und einer optimalen Entwicklungsförderung der Kinder, wodurch gleichzeitig die eigene Zeit an die Familienzeit gekoppelt wird. Die zeitlichen Möglichkeiten von Frauen zur Umsetzung eigener Entwicklungswünsche neben der Familie sind somit stark eingegrenzt,

bedingt durch:

- Die strukturelle Unvereinbarkeit von Familie und Beruf
- Die Verantwortlichkeit für die gewandelten Aufgabenfelder in der Familie, verknüpft mit einer hohen Zeitbindung und Unplanbarkeit.
- die Aneignung mütterlicher Zeit durch die anderen Familienmitglieder, um das Zurückstellen eigener Entwicklungs- und Zeitbedürfnisse.

Familienfrauen sind meines Erachtens heute mehr denn je dazu aufgerufen, sich der Gestaltung ihrer Biographie zu stellen. Insbesondere wenn sie eine Berufstätigkeit ausfüllen wollen, die mehr ist als lediglich ein Zuverdienst wird es notwendig, sich der strukturellen Überforderung bewußt zu werden und auf der individuellen Ebene aktiv in die Aushandlung einer neuen familialen Arbeitsverteilung zu gehen, um sich selbst zu entlasten.

Aus eigener Betroffenheit und auch mit der Erfahrung der Weiterbildungsteilnehmerinnen kann ich sagen, dass das mal besser und mal schlechter funktioniert und ein permanenter Prozess ist.

Literatur:

- Bmfsfj (Hrsg.): Siebter Familienbericht. Familie zwischen Flexibilität und Verlässlichkeit - Perspektiven für eine lebenslaufbezogene Familienpolitik; Berlin; 2006.
- Bourdieu, Pierre: Die feinen Unterschiede; Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft; Frankfurt a. M.; (suhrkamp); 1982. (taschenbuch wissenschaft)
- Bourdieu, Pierre: Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital; soziales Kapital; Aus: Kreckel, Reinhard (Hrsg.): Soziale Ungleichheiten; Göttingen; (Schwarz); 1983; (Soziale Welt, SonderBand 2); S. 183-198.
- Bourdieu, Pierre: Die verborgenen Mechanismen der Macht; Schriften zu Politik und Kultur 1; Hamburg; (VSA); 1997.
- Bourdieu, Pierre: Die männliche Herrschaft; Frankfurt a. M.; (suhrkamp); 2005.
- Friebel, Harry: Der gespaltene Weiterbildungsmarkt und die Lebenszusammenhänge der Teilnehmer/innen; Aus: Friebel, Harry; et. al. (Hrsg.): Weiterbildungsmarkt und Lebenszusammenhang; Bad Heilbrunn; (Klinkhardt); 1993; (Theorie und Praxis der

Erwachsenenbildung); S. 1-53.

- Heimann, Regina: Barrieren in der Weiterbildung. Habitus als Grundlage von Karriereentscheidungen; Marburg; (Tectum verlag); 2009
- Hochschild, Arlie Russel: Keine Zeit. Work – Life – Balance. Wenn die Firma zum Zuhause wird und zu Hause nur die Arbeit wartet; Opladen (Leske und Budrich), 2002; (Geschlecht und Gesellschaft).
- Jurczyk, Karin, Rerrich, Maria (Hrsg.): Die Arbeit des Alltags. Beiträge zu einer Soziologie der Lebensführung; o.O; (Lambertus) 1993a
- Krüger, Helga: Prozessuale Ungleichheit. Geschlecht und Institutionenverknüpfung im Lebenslauf; Aus: Berger, Peter; Sopp, Peter (Hrsg.): Sozialstruktur und Lebenslauf; Opladen; (Leske und Budrich); 1995; (Sozialstrukturanalyse); S. 133-153.
- Krüger, Helga: Geschlecht, Territorien, Institutionen. Beitrag zu einer Soziologie der Lebenslauf – Relationalität; Aus: Born, Claudia; Krüger, Helga (Hrsg.): Individualisierung und Verflechtung. Geschlecht und Generation im deutschen Lebenslaufregime; Weinheim, München; (Juventa); 2001; S. 257-299.
- Metz-Göckel, Sigrid: Mikropolitik in den Geschlechterbeziehungen. Selbstvertrauen, Anerkennung und Entwertung; Aus: Oechsle, Mechthild; Geissler, Birgit (Hrsg.): Die ungleiche Gleichheit. Junge Frauen und der Wandel im Geschlechterverhältnis; Opladen; (Leske und Budrich); 1998. (Geschlecht und Gesellschaft; Band 14); S. 259-279.
- Oechsle, Mechthild; Geissler, Birgit: Zeitperspektive und Zeitknappheit in der Lebensplanung junger Frauen; Aus: Leisering, Lutz; Geissler, Birgit; Mergner, Ulrich, et. al. (Hrsg.): Moderne Lebensläufe im Wandel; Weinheim; (DSV); 1993; (Statuspassagen und Lebensverlauf, Band IV); S. 61-73.
- Rabe - Kleberg, Ursula: Frauenberufe. Zur Segmentierung der Arbeitswelt; Hannover; (Kleine Verlag); 1987; (Theorie und Praxis der Frauenforschung; Band 6).
- Schier, Michaela; Jurczyk, Karin: "Familie als Herstellungsleistung" in Zeiten der Entgrenzung; In: ApuZ; 34. Jg (2007); H. 20; August 2007; S. 10-17.
- Thiele-Wittig, Maria: Kompetenz im Alltag. Bildung für Haushalt und Familie; In: Aus Politik und Zeitgeschichte; Jg. 2003; S. 3-6.
- Tölke, Angelika; Hank, Karsten (Hrsg.): Männer - Das "vernachlässigte" Geschlecht in der Familienforschung; Wiesbaden; (VS - Verlag); 2005a.
- Vester, Michael; Oertzen, Peter v.; Geiling, Heiko, Hermann, Thomas; Müller, Dagmar; et. al. : Soziale Milieus im gesellschaftlichen Strukturwandel. Zwischen Integration und Ausgrenzung; Frankfurt a. M.; (Suhrkamp); 2001. (Taschenbuch Wissenschaft).
- Zeiher, Helga: Eigenes Leben der Mütter - eigenes Leben der Kinder? Aus: Mayer, Karl Ulrich; Allmendinger, Jutta; Huinink, Johannes (Hrsg.): Vom Regen in die Traufe. Frauen zwischen

Beruf und Familie; Frankfurt; New York; (Campus Verlag); 1991, (Lebensverläufe und gesellschaftlicher Wandel); S. 341-358.

